

Sarah Vanhee  
**collected**  
**screams**

**undercurrents**



## LECTURE PERFORMANCE INTERVENTION

Ort Gösserhallen, Halle 4

Termin 15. Juni, 20 Uhr

Sprache Englisch

### *collected screams*

Performance, Text Sarah Vanhee

Produktion Manyone

Dank an Britt Hatzius, Xiri Tara Noir, Flore Herman, Isabel de Navéran

durchgeführt vom **Team Wiener Festwochen**

### *undercurrents*

Konzept, Choreografie Sarah Vanhee

Künstlerische Mitarbeit Britt Hatzius

Mit Alena Hermann, Anatina Riester, Agnieszka Brzezinska, Alva Morgenstern, Anja Friedl, Christine Runge, Claudia Hitzenberger, Cornelia Bredt, Gerald Zauner, Gloria Diewald, Herbert Ottendorfer, Linda Klösel, Martin Preiner, Negin Rezaie, Sophie Schulmeister, Verena Rauhofer

Voice-Trainer Christian Reiner

Dank an Jakob Ampe

Produktion Wiener Festwochen, Manyone

Mit Unterstützung von Wiener Hilfswerk Nachbarschaftszentrum 22-Donaustadt, Stadtteilmanagement Seestadt aspern, Wien 3420 aspern Development AG

durchgeführt vom **Team Wiener Festwochen**

Uraufführung Mai 2019, Wiener Festwochen

Sarah Vanhee forscht seit 2013 über das Schreien. In ihrer Lecture Performance *collected screams* enthüllt die Künstlerin ihre Recherche zu verschiedenen (nicht) ausgestoßenen Schreien in wissenschaftlichen, philosophischen, mythologischen, künstlerischen und politischen Kontexten. Sie bewegt sich von sozial akzeptierten, kontextualisierten und kollektiven Schreien hin zu dunkleren, intimeren Bereichen, zu unkontrolliertem Entweichen ohne Versuch sich zu artikulieren, hin zu unendlichen Schreien. Im Anschluss findet eine Adaption der Intervention *undercurrents* statt, die sie eigens für das Eröffnungswochenende der Wiener Festwochen mit Bewohner\*innen aus der Donaustadt erarbeitet hat.

## Zu *undercurrents*

Eine Intervention, die am 11. und 12. Mai 2019 auf einem Feld in Donaustadt in Wien stattfand.

### Britt Hatzius im Gespräch mit Sarah Vanhee

**Sarah Vanhee** Zu Beginn unserer Zusammenarbeit im letzten Jahr, hast du – als jemand, die noch niemals geschrien hat und keine ausgebildete Performerin ist – gesagt, dass dich der Gedanke ans Schreien „zögerlich“ macht. Du hast mich auch gebeten, nicht davon auszugehen, dass alle unbedingt den Mut haben werden, dies einfach so zu tun. Und ich – als jemand mit Erfahrung im Schreien und mit Ausbildung zur Performerin – habe immer wieder gesagt: »Aber es gibt Techniken für das Schreien. Es ist nicht so schwer, wenn man weiß, wie man es macht. Es macht Spaß, und es ist befreiend.« Ich denke, dass uns durch unsere unterschiedlichen Ausgangspunkte sehr bewusst war, wie viel Sorgfalt es braucht, mit einer vielfältigen Gruppe zu arbeiten, wie wichtig es ist, die Grenzen jeder einzelnen Person zu respektieren und letztendlich nur eines zu tun: Hilfsmittel anzubieten, sowie ein unterstützendes Umfeld, damit alle quasi ihren eigenen Platz finden, von dem aus sie schreien können.

**Britt Hatzius** Ich fand die Idee des Schreiens als Praxis faszinierend, als etwas was man eben tut, so wie jede Gemeinschaft ihre Praktiken und Rituale hat. An Hilfsmittel und Techniken zu denken, anstatt an Emotionen, hat mich von einer anfänglichen „Last“ der Assoziationen befreit – zum Beispiel Stereotypen wie die hysterische weibliche Figur oder den Angstschrei in einem Horrorfilm. Während der Workshops in Wien wurde mir sehr bald klar, wie technisches Stimmtraining und spielerische Nachahmungen auf einfache Art und Weise helfen können, ein Vertrauen in die eigene Stimme aufzubauen, um dann als Gruppe die vielfältigste Palette an Tönen zu entfesseln, die allen stereotypischen Schreien trotzen.

**S.V.** Es war nie meine Absicht, etwas Anekdotenhaftes, Dramatisches oder Therapeutisches zu schaffen, obwohl das Schreien eine therapeutische Wirkung haben kann. Unser Ansatz war eher sachlich: Wir sind gemeinsam hier, um zu schreien, und hier sind einige Mittel und Wege, wie man das tun kann. Und wir haben auch viel getan. Die Gruppe hat viel geschafft, weil alle so außerordentlich freundlich waren und sich gegenseitig ermutigt haben. Um gemeinsam zu schreien, braucht man Vertrauen.

**B.H.** Es war so, als würden wir einander brauchen, um uns zu trauen, über den gewohnten, maßvollen und zurückhaltenden Ausdruck des Alltags hinauszugehen. Dann kam die Frage wie man nun diese Schreie in eine Performance oder in eine Choreografie umwandelt: wie erarbeitet man eine Partitur für eine Gruppe, die gemeinsam schreit? Es schien mir unmöglich, sich einerseits buchstäblich die Seele aus dem Leib zu schreien und gleichzeitig bewusst zu entscheiden, wo oder wann man das tut.

**S.V.** Ja, an einem bestimmten Punkt hatten wir es zu genau festgelegt. Obwohl ich die Intervention stets als eine Choreografie oder als eine Partitur betrachtet hatte, hätten allzu formale Vorgaben das Schreien eher gehemmt. Die Teilnehmenden brauchten eine Form oder einen Rahmen, der ihnen ein sicheres Gefühl gibt. Aber irgendwann fühlte es sich zu gestellt an. Deshalb haben wir sie gebeten, die Partitur wieder zu vergessen. Sie hatten sie allerdings schon verinnerlicht, und so ist sie auf verborgene Art doch irgendwie erhalten geblieben. Beim Schreien funktionieren die Dimensionen von Zeit und Raum anders als für Musik und Tanz.

**B. H.** Bei unseren Gesprächen sind wir so immer wieder zur ursprünglichen Idee des Schreiens als Praxis zurückgekommen. Die Schreienden traten nicht mit isolierten Handlungen auf, sondern beteiligten sich an einer Aktivität. Wer also der Gruppe beim Schreien im Feld zuhört oder zuschaut, wird eher zu einem\*einer Zeug\*in als zu einem Teil des Publikums einer Aufführung.

**S. V.** Ich denke es war auch wichtig, dass die Teilnehmenden das Publikum eingeladen haben, zu ihnen aufs Feld zu kommen, damit alle denselben Boden teilen. Jede\*r Schreiende hatte sein eigenes Stück Boden, von dem aus er oder sie schrie. Wir fragten uns nie, warum sie schrien, aber wir spürten, dass ein Drang, eine Notwendigkeit dafür vorhanden war.

**B. H.** Ja, eine Notwendigkeit die man empfinden und hören konnte, ganz gleich ob es der erste oder letzte Schrei war.

**S. V.** Nach jedem Workshop war ich erschöpft und gleichzeitig auch voller Energie, glücklich und traurig, müde und entspannt. Wenn ich die Schreie unserer Teilnehmenden „empfang“, gelang es mir nicht, davon nicht berührt zu werden. „Berührt zu sein“ meine ich nicht in der Art, wie man von einem Film oder von einem Lied berührt wird. Ich meine es fast wörtlich. Es ist als ob man von einem Schrei getroffen wird, der einen mit seiner vollen emotionalen Wucht trifft, ohne Form oder Filter. So beschrieben wir, unser Stimmtrainer Christian und ich, unsere Eindrücke nach jedem Workshop. Es war so, als hätten wir keine schützende Haut mehr übrig. Eine Teilnehmerin fragte mich: »Erkennst du unsere Emotionen, wenn du uns beim Schreien ansiehst?« Ich musste ganz ehrlich mit Nein antworten. Ich konnte nicht sagen, ob jemand aus Wut oder Trauer, Aufregung oder Frustration schrie. Vielleicht liegt genau dort die wahre Emotion, irgendwie verwoben mit Bewegung, im Auslösen von Schallwellen, aus großer Tiefe heraus, aus den Unterströmungen (*undercurrents*). Es hat natürlich mit unserer Psyche zu tun, aber nicht mit dem bewussten Teil. Eine unserer Freundinnen erzählte uns mal, dass ihr das Schreien ein Gefühl der Verbundenheit mit den Energien ihrer Vorfahren gab, und ich verstand, wie sie das meinte. Wenn ich selber schreie, habe ich fast das Gefühl, etwas zu kanalisieren, statt etwas auszudrücken.

**B. H.** Das ist ein schöner Gedanke, den ich gut nachvollziehen kann, auch im physischen Sinn. Dass man sich mit anderen Körpern verbindet, und nicht nur menschlichen Körpern - als zum Beispiel die Vögel und Hunde ganz natürlich mit Bellen oder Krächzen auf unsere Schreie

reagierten. Oder in den durchdringenden Echolauten, die von den Bäumen, dem Boden, den Wänden oder Gebäuden aus der Ferne zu uns zurückschallten. Es ist die Art und Weise, wie der Schrei selbst von einem heftig schwingenden, menschlichen Körper erzeugt wird, der dann wiederum andere (nicht menschliche) Körper in Schwingung versetzt. Ich denke dabei an meinen blinden Freund Thomas, der Laute erzeugt, indem er mit der Zunge schnalzt. Aus den Echolauten, die zu ihm zurückschallen, zieht er seine Rückschlüsse. »Ich spreche durch das Schnalzen mit der Umwelt, und die Umwelt antwortet mir mit ihrem Echo«, sagte er mir, womit er einen deutlich spürbaren Dialog mit der materiellen Welt durch den Klang suggerierte.

**S. V.** Für mich fühlte es sich so an, als wären nur ein offener Raum und Elemente im Freien weit genug, um die Schreie in sich aufzunehmen. Als könnten die Schreie dort noch viel größer werden als die kleinen menschlichen Körper, die sie erzeugten.

**B. H.** Und als wir dort auf dem Feld in der Donaustadt standen, war es, als ob die Erwartung eines Schreis schon genug war, um im ganzen Körper Spannung zu erzeugen (sowohl in den Schreienden als auch den Zeug\*innen dieses Geschehens), durch die alle wahrnehmenden Poren geöffnet wurden.

**S. V.** Am Samstag stimmte das Publikum spontan in unsere Schrei-Intervention ein. Diese Szene mit etwa 150 Leuten, die plötzlich auch zu schreien anfangen, hatte etwas absolut Unglaubliches. Sie stimmten überall auf dem gigantischen Feld mit der Gruppe der Schreienden ein – in Wellen aus mitschwingenden Körpern. Am Tag danach regnete es und hatte nur 8 Grad. Wir schrien im Schlamm, während das Publikum lieber seine Füße auf dem trockenen Weg hielt. Die Stimmen klangen viel deutlicher, rauer, irgendwie näher an den Elementen. An diesem Tag gab es nur einen, der schweigend den Schreienden folgte und in der Ferne verschwand. Es war als ob er ihren Spuren folgte, um vielleicht seinen eigenen Platz zu finden, von dem aus er schreien konnte.

**Sarah Vanhee has been doing research on screaming since 2013. In her lecture-performance *collected screams* she shares different uttered and non-uttered screams from scientific, philosophical, mythological, artistic and political backgrounds, moving from socially accepted, contextualized and collective screaming to darker, more intimate territories, uncontrolled leakages with no attempt at articulations, infinite screams. The lecture will be followed by an adaptation of the screaming intervention *undercurrents* conceived with inhabitants of Donaustadt for the opening weekend of the Wiener Festwochen.**

## On *undercurrents*

An intervention that took place on 11 and 12 May 2019 on a field in Donaustadt, Vienna.

**Britt Hatzius in conversation with Sarah Vanhee**

**Sarah Vanhee** When we started our collaboration on *undercurrents* last year, you—having never screamed before and not being a performer by training—said that screaming makes you “squeamish”. You also asked me not to assume that everyone is bold enough to just do it. And I—having had some experience with screaming and being a performer by training—kept saying: »but there are techniques to scream, it’s not so hard if you get the tools, it’s fun and liberating.« I think our different starting points made us very aware of the care needed when working with a diverse group of potential screamers, of the importance of respecting every individuals’ own limits, and ultimately to do just this: to offer tools and a supportive environment for everyone to find their own place to scream from.

**Britt Hatzius** I found the idea of screaming as a practice fascinating. To think of tools and techniques instead of emotions felt liberating against the “baggage” of associations I had brought to the conversation—stereotypes such as the hysteric female character or terrified horror movie scream. Throughout the workshops in Vienna it became clear how simple technical vocal training or playful mimicry could help build trust in ones’ own voice, and as a group unleash a most diverse range of sounds that defied any stereotypical scream.

**S. V.** I never had any intention to create something anecdotal, dramatic or therapeutic—even if screaming can have a therapeutic effect. Our approach was rather matter of fact: we are here together to scream, and here are some tools and ways one can do that. And we did a lot,

the group did a lot because they were so extremely kind and encouraging to each other. It takes trust to be able to scream together.

**B. H.** It was as if we needed each other in order to allow ourselves to go beyond the more familiar, measured and restrained utterances of everyday life. The difficulty for me was how to imagine transforming these screams into a performance or a choreography—how do you notate a group of screamers screaming? It seemed impossible to on one hand want to scream the fullest/most real/most meant/most powerful, truest scream, while consciously deciding where or when.

**S. V.** Yes, at some point we had “scripted” it too much. Even if I had always thought of the intervention as being a choreography or a score, any too formal directions inhibited the screaming. The participants did need some form of guidance or framing in order to feel safe. But at some point it felt too set, and so we asked the participants to forget the score again. Yet they had already internalised it, and so it remained, hidden, somehow already embodied. For screaming, time-space dimensions function differently than for music and dance.

**B. H.** This is where our conversations also turned back to the idea of screaming as a practice. The screamers were not performing a single act, but were by now sharing a practice. Anyone looking at, or listening to, this group screaming in the field would be considered witnesses, rather than an audience in a theatrical sense.

**S.V.** I also think it was important that the participants invited the audience to share the physical ground with them, in the field: starting from the same soil. Each screamer had their own ground to scream from, we never asked why but we could feel that there was an urge, a necessity.

**B.H.** A necessity that one could sense and hear, whether it was their first or last scream.

**S.V.** After every workshop session I felt both exhausted and energized, happy and sad, tired and relaxed. When “receiving” the screams of our participants I could not not be touched. I don’t mean “being touched” in the way a movie or a song touches you, I almost mean it literally: it’s as if the scream hits you, throws its full emotion at you, unformed, unfiltered. Christian, our voice-coach, and I would describe our feeling after each workshop as having no skin left. One participant asked me: »Do you recognise emotions when you look at us screaming?« and I honestly had to say no: I could not say if someone screamed from anger or sadness, excitement or frustration. And that’s maybe where true emotion lies, somehow entangled with movement, of bringing sound/sense waves into motion, from deep down, the *undercurrents*. Of course it has something to do with our psyche but not with the conscious part of it. A friend of ours once told us that screaming made her feel connected to ancestral energies, and I understand that. For if I scream myself, I rather feel like I’m channelling something, than expressing something.

**B.H.** That’s a beautiful thought, and I can relate to it, in a physical sense too, of connecting to other bodies, non-human bodies—when the birds and dogs responded for example, most naturally barking or croaking back at our screams. Or the very visceral response to echos bouncing back off trees, the ground, the walls and buildings at a distance. The way the sound of a scream is itself produced by a vigorously resonating human body which in turn sets other (non-human) bodies in motion. It makes me think of my blind friend Thomas who actively produces a sound with a tongue click in order to then “read” the echos that return to him. »I speak to the world with a click, and the world speaks back to me with an echo«, he once said to me, suggesting a very tangible dialogue with the material world through sound.

**S.V.** It felt to me as if only an open space and outside elements are vast enough to “hold” the screams. As if there, the screams could become much bigger than the small human bodies producing them.

**B.H.** And standing there in the field in Donaustadt, it was as if our anticipation of a scream was enough to create an alertness of the entire body (be it the producing or the witnessing one), opening up all perceptual pores.

**S.V.** On Saturday the audience spontaneously started to join our screamscape. There was something absolutely unbelievable about these two hundred people who started screaming too, following our group of screamers across the gigantic field in waves of resonating bodies. The day after, it was raining and only 8 degrees celcius. We screamed in the mud while the audience chose to keep their feet dry on the path. The voices sounded more distinct, more raw, somehow closer to the elements. That day, it was one lonely walker who followed the screamers disappearing into the distance—as if by following their tracks he might find his own place to scream from.

## Biografien

**Sarah Vanhee** ist eine belgische Künstlerin, Performerin und Autorin. Ihre interdisziplinäre Arbeit bewegt sich zwischen öffentlichen Räumen und institutionellen Kunstbereichen und verwendet unterschiedliche Medien und Formate. Vanhees Arbeit ist stark lokal verwurzelt, wurde jedoch vielfach international in unterschiedlichen Kontexten vorgestellt.

**Britt Hatzius** arbeitet mit Klang, Film, Video und Performances, die sich oft mit Themen rund um Sprache, Interpretation und dem Potential für Diskrepanzen, Brüchen oder (Miss-)Verständnis beschäftigen. Ihre Arbeiten werden international in unterschiedlichen künstlerischen Kontexten präsentiert.

## Biographies

**Sarah Vanhee** is a Belgian artist, performer and author. Her interdisciplinary work travels in between public space and institutional art field, using various medias and formats. While strongly embedded locally, Vanhee's work has been presented widely internationally in diverse contexts.

**Britt Hatzius** works in sound, film, video and performance, often exploring ideas around language, interpretation and the potential for discrepancies, ruptures or (mis-) communications. Her work is presented internationally within performance, film, visual and media art contexts.

### Unvollständige Liste von Quellen für *collected screams* / Incomplete list of sources *collected screams*

*The gender of sound in Glass, Irony & God*, Anne Carson, New Directions Books, 1995  
*Malina*, Ingeborg Bachmann, translated by Philip Boehm, Holmes&Meier, 1990  
*I see a voice*, Jonathan Ree, HarperCollins 1999  
*Discipline and punish (the birth of the prison)*, Michel Foucault, Second Vintage Books editions, 1995  
*The gulag archipelago*, Aleksandr Solzhenitsyn, republished in 2003 by The Harvill Press  
*Antonin Artaud, selected writings (edited by Susan Sontag)*, Farrar, Straus and Giroux, New York, 1976  
*A voice and nothing more*, Mladen Dolar, MIT press, 2006  
*Artauds scream*, Jay Murphy, Edinburg University Press, 2016  
<http://radioartnet.net/11/2011/03/02/antonin-artaud-pour-en-finir-avec-le-jugement-de-dieu/>  
<https://www.theguardian.com/science/2015/jul/16/science-of-screaming-acoustics-that-trigger-our-fear-centre-identified>  
<https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC4562283/>  
<https://www.newyorker.com/tech/annals-of-technology/whats-in-a-scream>  
<https://time.com/3956127/scream-screaming/>  
<https://blindfieldjournal.com/2017/09/29/screaming-targets-vocal-resistance-in-cover-songs/>  
[https://news.emory.edu/stories/2013/10/esc\\_psychology\\_of\\_a\\_scream/campus.html](https://news.emory.edu/stories/2013/10/esc_psychology_of_a_scream/campus.html)  
<https://www.youtube.com/watch?v=VLvTq6FdOj4>  
<https://www.youtube.com/watch?v=7kGPhvqtOc>  
<http://www.ubu.com/sound/whitehead.html>  
<https://vimeo.com/129275251>  
<https://diaboliquemagazine.com/andrzej-zulawski-retrospective/>  
<https://www.womenandfilm.net/home/2018/7/11/essay-on-women-screaming>  
<https://thenewinquiry.com/scream-queens/>  
<https://www.youtube.com/watch?v=I3CVozSSAVg>  
[https://en.wikipedia.org/wiki/Grunting\\_in\\_tennis](https://en.wikipedia.org/wiki/Grunting_in_tennis)  
<https://www.newyorker.com/magazine/2018/09/10/the-science-of-the-tennis-grunt>  
<http://news.bbc.co.uk/2/hi/8520941.stm>  
[https://medium.com/@janelane\\_62637/african-and-caribbean-culture-is-the-foundation-of-the-gothic-movement-c3ba89bff31c](https://medium.com/@janelane_62637/african-and-caribbean-culture-is-the-foundation-of-the-gothic-movement-c3ba89bff31c)  
<https://www.youtube.com/watch?v=S1HEBq-Nm34>  
<https://www.youtube.com/watch?v=47IQd1peaPI>  
[https://www.youtube.com/watch?time\\_continue=11&v=C\\_rttgtgyc](https://www.youtube.com/watch?time_continue=11&v=C_rttgtgyc)  
<https://www.youtube.com/watch?v=Fm7bvSfPuCo>  
<https://www.youtube.com/watch?v=D1jQKpse7Yw>

### Impressum

#### Eigentümer, Herausgeber und Verleger

Wiener Festwochen GesmbH,  
Lehàrgasse 11/1/6, 1060 Wien  
Telefon +43 1 589 22 0  
festwochen@festwochen.at  
www.festwochen.at

#### Geschäftsführung

Wolfgang Wais

#### Künstlerische Leitung

(für den Inhalt verantwortlich)  
Christophe Slagmuylder (Intendant)

#### Textnachweis

Originalbeitrag von Britt Hatzius und Sarah Vanhee

#### Übersetzung

Robert Gisshammer /  
der the das Sprachservice.at

Die Wiener Festwochen werden subventioniert aus Mitteln der Kulturabteilung der Stadt Wien

WIENER  
KULTUR



Wiener Festwochen

**Festwochen Service**  
+43 1 589 22 22  
service@festwochen.at

**Tageskasse**  
Lehárégasse 3a, 1060 Wien  
Telefon +43 1 589 22 456  
täglich 10 – 18 Uhr

**Telefonischer Kartenverkauf**  
+43 1 589 22 11



#festwochen2019  
www.festwochen.at

**Festwochen Bar in den Gösserhallen**  
30. Mai bis 16. Juni, Donnerstag bis Sonntag,  
ab einer Stunde vor Vorstellungsbeginn

**Festival Closing Party**  
Wenn die Festwochen Bar in den Gösserhallen ihre Türen das letzte Mal öffnet, laden die Festwochen Stadtbewohner\*innen, Festival-Besucher\*innen und Künstler\*innen zur finalen Partynacht mit Sounds von London bis Kampala. Eintritt frei! mit Bamba Pana & Makaveli, Cövco, DJ Inou Ki Endo, DJ Nervoso und Yuzu

**Termin** 15. Juni, ab 22 Uhr  
**Ort** Gösserhallen

## FESTWOCHEM EMPFEHLUNGEN

**Missing People**  
Habsburger-Pomp, Sachertorte und strahlend weiße Lippizaner: Viele Bewohner\*innen Wiens passen nicht in dieses Bild hinein. Sie sind durch Armut und gesellschaftliche Hierarchien dem Auge entzogen. An der Schnittstelle von Film, Installation und Performance gibt ihnen der ungarische Regisseur Béla Tarr Sichtbarkeit zurück. Ein engagiertes Projekt, das auf eindringliche Weise für Menschlichkeit eintritt.

**Termine** 16. Juni, 18 und 21 Uhr  
**Ort** Halle E im MuseumsQuartier

**Deponie Highfield**  
René Polleschs Praxis vertraut wesentlich auf die Autorschaft der im Theater versammelten Künstler\*innen, allen voran der Schauspieler\*innen, Bühnenbildner\*innen und Kostümbildner\*innen. In *Deponie Highfield* bringt er ein hochkarätig besetztes Ensemble, bestehend aus Kathrin Angerer, Birgit Minichmayr, Caroline Peters, Irina Sulaver und Martin Wuttke, im großartigen Bühnenbild von Katrin Brack, auf der Bühne des Akademietheaters zusammen.

**Termine** 17. / 18. / 19. Juni, 19.30 Uhr  
**Ort** Akademietheater

Hauptsponsoren der Wiener Festwochen



Getränkspartner

